



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

G., D.: Eine Kohlengrube : Reiseskizze.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine Kohlengrube.

Reisefizze von D. G. . . .

O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt sich zum Lichte.
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht
Im ewig Finstern. —

Schiller.

Lieber Leser, wenn Du nicht schon unwiderruflich eine gewisse Todesart gewählt hast, wenn Du nicht schon den festen unerschütterlichen Entschluß gefaßt hast, Dich nie der Gefahr auszusetzen, durch Erstickung, durch's Feuer, im Wasser, oder durch einen Sturz in einen Abgrund von fünfzehnhundert Fuß Tiefe zu sterben, vor Allem aber, wenn Du es nicht scheuest, das frische Aussehen Deines Gesichts auf's Spiel zu setzen, so wage einmal das kühne Abenteuer, und steige in die Eingeweide der Erde, in die Behausung der Schatten hinab. Vorausgesetzt, daß Du nicht den materialistischen und durchaus positiven Sinn eines Grubenbesizers hast, der in der Steinkohle nichts anderes als eine schwarze Masse sieht, von der die Tonne zwei Thaler werth ist; vorausgesetzt, daß Du ans Nachdenken gewöhnt bist und tiefer als auf die Oberfläche der Dinge zu bringen weißt; wenn Du zu der Klasse Derjenigen gehörst, welche in allen Körpern eine Seele suchen, einen Hauch des Geistes in Allen, was da ist — wohlan denn, besuche die tiefen, dunklen Gänge der Kohlenminen! Freilich wirst Du darin ohnfehlbar nasse Füße bekommen, auch ist es nicht zu vermeiden, daß Du Dir das Gesicht und die Hände schwärzest; aber zum Ersatz dafür werden Dir auch große Gedanken, mächtige Seelenbewegungen zu Theil werden. Die Furcht des Todes wird ein desto stärkeres Gefühl des Lebens in Dir hervorrufen, und wenn Du wieder die Oberwelt betrittst, so wird Dir die Erde schöner, die Sonne glänzender und erfreulicher erscheinen; es wird Dir vorkommen, als wenn aus Allem, was Dich umringt, ein herzliches Willkommen Dir entgegenlächelte. Wähle, um eine solche Niederfahrt zu unternehmen, am liebsten die schönste Jahreszeit, eine

reiche, freundliche Gegend und einen Tag, an dem kein Wölkchen das Azur des Himmels trübt. Je heiterer die Natur ihre Schätze und Reize entfaltet, desto mehr Genuß wirst Du aus den Contrasten schöpfen; die Deinen Blicken sich darstellen werden. Unter solchen Umständen habe ich eine Fahrt in die unterirdischen Wohnungen gemacht.

Ich stieg in eine der belgischen Kohlengruben hinab, welche sich im Hennegau befinden. Sie hat ihren Eingang auf einer Anhöhe, von wo das Auge eine herrliche Landschaft überblickt, über die jenes doppelte Leben verbreitet ist, welches die beiden schöpferischen Mächte, die Natur und der menschliche Geist, dem Boden verleihen. Die Einfassung des Schauplatzes bildete auf der einen Seite ein Gehölz, welches an dem Horizont hin einen Vorhang von Laubwerk zieht, und auf der anderen Seite die Stadt Charleroy, von der man nur die Firnen einiger Gebäude sieht, da die Stadt genöthigt ist, hinter den Festungswerken, den unfeligen Gemüthen ihrer Vergrößerung, sich zu verstecken. Eine üppige Vegetation bedeckt das Land, das mit lustigen Dörfern übersät ist. Die Sambre, in ein künstliches Bett eingeschlossen, fließt anfangs in einem Wiesenthale fort, und weiterhin zwischen düstern Felsenschluchten, deren Gipfel mit Gebüsch bekränzt sind. An den Ufern des Flusses erheben sich prächtige Gebäude, welche dem Gewerbfleiß gewidmet sind. Die Ebene sowohl wie die Anhöhen, welche sie einfassen, starren von jenen pyramidenförmigen Rauchfängen, aus welchen die Wolken der Dampfmaschinen emporsteigen. Alles dies bildet eine Ansicht, auf die man nicht müde wird das Auge hinzuwenden, denn sie läßt uns auf einmal sehen, was die Natur zum Besten der Menschen hervorgebracht und was der Mensch selbst zum Gebrauch und Genuß seines Lebens gethan hat.

Nicht weniger als dreißig Kohlengruben sind in dem eben beschriebenen Umkreise befindlich. Eine stößt an die andere, manchmal durchbrechen sie sich einander, bisweilen auch fließen sie in einander zusammen. Im Ganzen bemerkt man bei ihnen nur einen geringen Unterschied; sie zeigen uns jene Art von Ähnlichkeit, welche auf Gleichheit des Ursprungs und der Bestimmung, auf die nämlichen Ursachen und Wirkungen schließen läßt.

Wenn man die Umgebung der Grube, von welcher ich reden will, reizend findet, so wird man über die Wege, auf denen man dahinkommt, ganz anders urtheilen müssen; denn diese sind mit einem äußerst feinen und entsetzlich beweglichen schwarzen Staube bedeckt, der bei dem leisesten

Lusthauche aufwirbelt, und den der geringste Regenguß in widerwärtigen Schmutz verdünnt. Ueberdies sind auf den Seiten der Feldwege und überhaupt neben den Zugängen unseres Abernus die Bäume nur dünn mit Blättern besetzt, die Gewächse stehen vereinzelt umher, schwächlich, geschwächt, verengt; das Grün des Rasens wird fast gänzlich vermisst. Je näher man dem Ort kommt, wo die Kohlen zu Tage gefördert werden, desto düsterer wird der Anblick. Die meisten Gestalten, deren man ansichtig wird, sind hager, schwarz gefärbt von dem unterirdischen Gewerbe, scheinen sie einer besonderen Art des menschlichen Geschlechts und einer anderen Welt anzugehören. Wenn man sie anschaut, empfindet man, ich weiß nicht welche traurige Regung, und man fühlt sich schmerzlich ergriffen; sobald man an die Grube selber tritt.

Da ist denn auch nichts, um unseren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Alles ist wie in Trauer gekleidet. Man sieht dort große Schichten von Kohlen in einem Hofe auf einander gehürmt, wie die Kugeln in einem Arsenal; umher schwarze Gebäude, die niemals neu gewesen zu sein scheinen, ob sie gleich erst am Abend vorher aufgerichtet sein mögen, so schnell giebt ihnen der Staub, der sie sofort überzieht, das Ansehen des Alters. Auf diesen Räumen bewegen sich welkende Menschengestalten, verkümmerte Kinder, welche ihr Leben hinbringen werden, ohne das Sonnenlicht zu kennen. Auch ist es nicht thunlich, außen Gebäude anzulegen, welche dem Auge sowie dem Geist eine Abwechslung bereiten könnten; denn die Kosten im Innern des Bodens sind so groß, daß man häuslicherisch, ja geizig sein muß in Allem, was auf der Oberfläche nöthig ist. Ein kleines Haus, von einem Wächter bewohnt, ein geräumiger Schoppen, wo man Alles aufbewahrt, was bei der Grubenarbeit erforderlich ist, das ist es ungefähr, was eine solche Minenanlage ausmacht.

Beim Eintritt ist das Erste, oder vielmehr das Einzige, was man sucht, der Schacht. Man eilt nach der Mündung hin, und, mit beiden Händen sich gegen die Einschlußmauer stützend, den Kopf über den Abgrund streckend, wirft man einen begierigen Blick hinein; man möchte die Tiefe desselben messen, aber die Finsterniß, die darin herrscht, ist so dicht, daß man, um mich des Ausdrucks eines Dichters zu bedienen, Nichts sieht als Nacht, Nichts als stetige, endlose Nacht. Man weicht, von Schauer ergriffen, vor dieser schwindelnden Aussicht zurück, und, erst nach Verlauf einiger Minuten, fängt man an, den Ort genauer im Einzelnen zu betrachten.

... Des bequemeren Transportes wegen, befindet sich der Schacht dicht am Eingange des Schoppetts, neben dem Hofraum; er hält 10 bis 12 Fuß im Durchmesser. Durch diesen engen Gang wirft die Mine alljährlich 30,000 bis 40,000 Tonnen Kohlen aus. Die Arbeit darin bricht nie ab. Zwei Tonnen sind in unaufhörlicher Bewegung; die eine steigt leer nieder, die andere kommt angefüllt herauf. Sobald diese bei der Oeffnung ankommt, wird sie gegen die den Schacht einfassende Mauer hingezogen; daselbst stellt sie sich nieder, neigt sich und schüttet das Gut aus, das sie enthält, und welches sogleich in den Hof geschleppt wird, während das Gefäß ohne Säumen hinabsteigt, um eine neue Ladung zu holen. Diese beiden Tonnen, die an großen aus Moe-fäden geflochtenen Seilen hängen, werden durch eine Dampfmaschine, die sich am anderen Ende der Anstalt befindet, in Bewegung gesetzt. Die Seile, welche durch Winden aus der ganzen Tiefe des Schachts bis auf die Oberfläche gezogen werden, rollen sich an 2 beweglichen Cylindern auf, denen dieselbe Geschwindigkeit mitgetheilt wird, welche die Welle von dem Dampfe erhält, oder sie rollen sich ab, je nach dem Stosse, der ihnen gegeben wird. Die Direktion ist einem Mechanicus anvertraut, der, gleich einem Piloten am Steuerruder des Schiffes, neben der Maschine steht, deren Kraft er nach Gutdünken regiert. Man empfindet fürwahr eine sonderbare Bewegung, wenn man, wie es oft der Fall ist, einen schwächtigen Mann von kränklichem Aussehen dastehn sieht, an dem man alle Zeichen körperlicher Schwäche und kein einziges der Stärke wahrnimmt, und der nichts desto weniger eine fürchterliche Maschine, welche die Kraft von 30 Pferden nicht zu hemmen vermöchte, seiner Laune völlig unterthan macht, indem er sie in einem einzigen Augenblicke in Thätigkeit oder in Ruhe versetzt. In tiefer Stille und in der Einsamkeit übt er diese unumschränkte Macht aus. Er lege nur die Hand auf einen Drücker, als brauchte er nur ein Zeichen, einen Wink zu geben, als wäre der Gehorsam dieses materiellen Gebildes ein bewußter und verständiger, — auf der Stelle steht Alles still oder setzt sich in Bewegung, und gehorcht dem Willen des Meisters wird jede Wirkung gemäßigt oder beschleunigt. Wenn man das Verfahren dieses allmächtigen Lenkers recht aufmerksam beobachtet, wenn man gesehen hat, mit welcher strenger Wachsamkeit er jegliche Function der Maschine beachtet, mit welcher Wichtigkeit er sie regiert, welche Gewalt er über sie besitzt, alsdann faßt man Zutrauen zu ihm und man ist über den Ausgang einer Reise, die man unter seiner Obhut machen soll, außer Sorgen.

Ich kann es nicht läugnen, daß ich nicht ohne einen geheimen Schauer auf die Gefahren eines solchen Abenteuers hindrückte. Nur wenige Tage vorher war in einer der benachbarten Minen eine Entzündung ausgebrochen, wobei mehre Arbeiter das Leben verloren hatten; ja erst am Tage vorher waren in einer ein Paar Stunden von da gelegenen Grube 100 Personen durch einen plötzlichen Einbruch des Wassers in einen Schacht versunken.

Noch war der Eindruck dieser tragischen Begebenheiten zu lebhaft in mir. Unwillkürlich, indem ich den finstern Abgrund, in den ich hinabsteigen sollte, betrachtete, fragte ich mich selber mit einem Gefühl der Beklemmung, ob es mir auch wohl beschieden sein möchte, das Licht des Tages und die Oberfläche der Erde wiederzusehen. Indessen eine unwiderstehliche Lockung zog mich nach der Tiefe hin; ein leidenschaftliches Verlangen ergriff mich, die Geheimnisse, welche in diesen finstern Räumen vergraben wären, zu erforschen. Auch sah ich ja vor mir, wie das Auf- und Absteigen mit einer so unveränderlichen Pünktlichkeit vor sich ging; auf dem Gesichte des Maschinisten lag soviel Ruhe und Ernst, daß ich mich vor mir selbst hätte schämen müssen, wenn die Furcht meiner Herr geworden wäre; und so trat ich denn die Fahrt in der Tonne an, mit einer Festigkeit und so kaltem Blut, daß ich noch mehre Tage nachher darüber stolz war.

Sobald ich meinen Platz eingenommen hatte, ward dem Maschinenmeister ein Zeichen gegeben, und dieser wiederum schien der Maschine zu gebieten, sich in Gang zu setzen, was sie ungesäumt ausführte. Das Seil, an welchem die leichte Last meines Lebens hing, glitt von den Rollen der Winde hinab, und versenkte sich schweigend in den Schacht. Mit reißender Schnelligkeit stieg ich hinunter, fast ohne es nur zu merken; mit solcher Leichtigkeit, mit solch einschläfernder Behaglichkeit geht die Bewegung von Statten. Anfangs wird das Auge von der Finsterniß verlegt, aber alsbald findet es einen gewissen Reiz darin, diese Nacht zu betrachten, die hoch über unserm Haupte lastet, wie sie tief unter unsere Füße hinabfällt, und in welcher zwei Lämpchen, die man mitnimmt, nur einen unsichern Schein verbreiten. Ich hatte neben mir einen alten Mann, den ich in der Geistesverfassung, worin ich mich befand, leicht für jenen Greis angesehen hätte, von dem das Märchen des Steinköhlers erzählt; denn er kannte die Orte, durch welche wir führen, so aufs genaueste, daß er mir wie der Schutzgeist derselben vorkam. Hier, sagte er zu mir, ist eine Schicht Felsen, dort ist eine beson-

dere Erdart, dort wieder eine andere; weiter unten giebt es eine Ader kohlen-saures Eisen; und wann irgendwo ein Silberglanz vor uns auf-leuchtete, so rief er aus: das da ist Steinköhle! Und diesen Ausruf wiederholte er bei jeder neuen Schicht. Alle diese Steinkohlenlager nun, die noch unangetastet sind, werden erst angebrochen werden, wenn man die tiefer liegenden ausgebeutet hat. Denn so will es die Klugheit. Es könnte nämlich geschehen, daß der ganze untere Theil der Grube von Wasser verschlittet würde, und man müßte alsdann eine neue Zuflucht für die Arbeit aussuchen, welche man offenbar nur in den oberen Ge-genden finden könnte. Man würde dann diese neuen Fundgruben so lange benützen, bis man mit Hilfe von Pumpen das Uebel gehoben hätte, und wieder im Stande wäre, in die verlassenenen Gänge hinabzu-steigen. Bei manchen Kohlenwerke giebt es 3 bis 4 Dampfmaschinen, die keine andere Bestimmung haben, als dem Durchsickern oder dem Einbruche des Wassers entgegenzuarbeiten. In diesem langen und hart-näckigen Kampfe mit dem flüssigen Element bleibt der Sieg meistens dem Geiste und den Werken des Menschen. Die überwundenen Ge-wässer hören auf zum Vorschein zu kommen, oder sie rauschen nur noch ohnmächtig gegen die Dämme an, welche sie gefangen halten.

Auf einmal ließ sich ein leises Geräusch vernehmen. Schauen Sie hinab, sagte mein alter Reisegefährte. Ein Lichtschimmer, gleich dem er-sten Strahl der Frühe, drang allmählig durch die Dunkelheit und er-hellte den Grund der Kohlengrube. Bald darauf erreichte ein Gemur-mel von Menschenstimmen, anfangs verworren, dann aber immer deut-licher unser Ohr. Zugleich nahm auch die Helligkeit des Lichtes zu, und ich konnte eine Anzahl Männer gewahr werden, welche wie Schat-ten hin und hergingen. Noch eine Minute, und wir waren am Ziele. Wir hatten nahe an tausend Fuß in einer halben Viertelstunde zurück-gelegt; der Schlag einer Glocke gab davon auf der Oberfläche der Erde Kunde, die Bewegung hörte einige Secunden lang auf; wir stiegen aus und fast in demselben Augenblicke ging ein mit Kohlen beladenes Faß in die Höhe, von dem nämlichen Seile dem Tage zugeführt, welches uns so eben in die Finsterniß herabgelassen hatte.

Da hatte ich denn einen der prächtigsten Lichteffecte vor mir, wor-auf nur der Winksel oder die Einbildungskraft eines Malers verfallen kann. Ich befand mich in einer Art Höhle, wo die tiefste Finsterniß herrschte, so dicht, wie nur die Nacht des Chaos hat sein können. Nings um mich her war Alles schwarz; was am wenigsten diese Farbe zeigte;

war die Steinkohle selbst, weil sie einen silbersunkelnden Schein von sich warf. Alles Uebrige, Arbeitszeug, Fässer, Menschen, Alles ließ nur ein trübes, mattes Schwarz sehen. Um den Schauplatz zu erhellen, waren bloß einige Lampen da, welche alle Wirkung ihrer Strahlen auf den ihnen nächsten Punkt concentrirten, während sie die Männergestalten mit einem seltsamen und fast wilden Glanz beleuchteten, auf die etwas entfernten Gegenstände aber nur einen machtlosen Schimmer fallen ließen, der sich geheimnißvoll in undurchdringliche Schatten verlor. Das Bild, welches sich meinen Augen darstellte, schien mir eine düstere und mächtige Poesie auszudrücken; ich fühlte mein Herz heftig bewegt, Mit-leiden ergriff mich, als ich in der Grabesbeleuchtung der Lampen, in diesen erstickenden Räumen, wo die Feuchtigkeit gleichsam niederrieselt, wo der Fuß ermüdet, den Koth zu kneten, diese Menschen sich regen sah, frühzeitig gebeugt durch die Arbeit an diesem Orte, das abgemagerte Gesicht vor der Zeit (von Runzeln entstellt, bedeckt mit Schweiß-tropfen, welche in die Schwärze ihrer Haut schmutzige Furchen zogen.

Doch glaube man nicht, daß diese Leute ihr Loos beklagenswerth finden. Kein Einziger stellt eine trübseelige Betrachtung über sich selbst an, wenn er in diese Gruben niederfährt, aus denen man vielleicht einige Stunden später seinen Leichnam wird ausgraben müssen. Diejenigen, in deren Herzen noch ein Nest der Jugend lebt, einer Jugend, die bald verzehrt ist, kommen lachend und singend herbei, um sich in jenen Tiefen zu begraben. Fraget sie nur, wie ihnen ihr Schicksal da unten in den Minen erscheint? Fraget sie, ob sie unglücklich sind? Ach freilich, werden sie antworten, wir sind recht sehr unglücklich, denn wir dürfen hier nicht rauchen. Das ist ihre größte Sorge. Es ist ihnen aufs strengste verboten, nur das geringste Theil Taback mitzunehmen, man untersucht deshalb ihre Kleider im Moment, wo sie sich hinablassen, man verschließt ihre Lampen, auf daß sie sich kein Feuer verschaffen können. Alle diese Maßregeln werden beobachtet, um Unfälle zu verhüten, von denen sie die ersten Opfer sein würden; sie wissen das recht wohl, und dennoch, wenn es ihnen gelingt, die Aufsicht, die man über sie hält, zu täuschen und Taback mit hinunterzuführen, oder den Schutzdeckel ihrer Lampen abzuheben, so haben sie nichts eiligeres zu thun, als ihre Pfeifen anzuzünden, ohne sich weiter um den Tod; der sie bedroht, zu kümmern, gerade wie jener verwegene Matrose, der, wie man erzählt, auf einer Pulvertonne rauchte. Ist das Muth, Philosophie oder Fatalismus bei diesen Leuten? Manche haben ihnen alle diese

Gefühle zuschreiben wollen; aber es ist nichts von alle dem, sondern vielmehr die unselige Leidenschaft für einen groben Sinnengenuss. Die Explosionen kommen nicht alle Tage vor, jene aber finden alle Tage Vergnügen daran, zu rauchen; — weiter geht ihr Muth, ihre Philosophie und ihr Glaube an Vorherbestimmung nicht.

Man theilt die Kohlengräber in drei Klassen. Die der ersten Klasse gewinnen die Kohle aus dem Erdbreich, die der zweiten laden dieselbe erst auf Karren und sodann in die Fässer, und andere endlich bringen sie bis an die Mündung des Schachtes, von wo sie hinaufgezogen werden soll. Der Transport bis dahin geschieht mit Hülfe kleiner Pferde, die, von einem Kinde geführt, die Karren in den dazu tauglich gemachten Stollen fortziehen.

Diese Stollen bilden sich sehr langsam, mit viel Arbeit und großen Kosten. Sobald man durch Bohren die Beschaffenheit des Erdbreichs erforscht hat, fängt man damit an, einen Schacht zu graben, dessen Tiefe, je nach der Dertlichkeit, verschieden ist. Ehe man noch Kohlen ausgräbt, geht man oft bis auf tausend oder zwölfhundert Fuß hinab, indem man in Zwischenräumen die Kohlenlager durchschneidet, die durch Schichten von Erde, Thon, Gestein und kohlenreiches Eisen von einander getrennt sind. Sehr häufig wird diese Arbeit durch hervorsprudelnde Wasser, welche die Gruben voll schwimmen, unterbrochen; da ist es denn nöthig, vermittelst Abdämmungen die Quellen zu verstopfen. Sobald der Schacht, der gemeinlich in zwei, selbst drei Stockwerke getheilt wird, tief genug ist, um die Ausgrabungen anzufangen, wobei man sich der größten Oekonomie befließigt, und genau acht nimmt, daß der Betrieb der Grube keiner Gefahr ausgesetzt sei, so eröffnet man den ersten Stollen, indem man nach der ganzen Tiefe des Lagers, die in Belgien meistens drei Fuß beträgt, die Kohle in Arbeit nimmt. Jedoch finden sich Kohlenwerke, wo die Tiefe des Lagers weit bedeutender ist, in einigen Minen von England nahe bei Dudley geht sie bis auf sieben Fuß. Sobald man einen Theil der zuerst angeschlagenen Kohlenader ausgeräumt hat, hebt man etliche Fuß Erde hinweg, um dem Stollen mehr Höhe zu geben, und in bestimmten Zwischenräumen wird immer die Decke mit starken Balken gestützt. Der Stollen verlängert sich in demselben Maße, als die Mine ausgebeutet wird. Sobald man es für thünlich erachtet, ein zweites Steinkohlenlager in Betrieb zu geben, bohrt man noch tiefer hinab, indem man alle diejenigen, welche der Oeffnung des Schachtes näher liegen, in Reserve läßt. Auf diese Weise fährt

man fort, bis die unteren Lagen erschöpft sind, oder man durch irgend einen Unglücksfall genöthigt wird, die höher liegenden anzugreifen.

Ich kenne keine so mühselige Arbeit, als die der Steinkohlengräber. Bald auf der Seite liegend, bald auf den Knieen, müssen sie, bei dem bleichen Schimmer des Lampenlichts, mühsam ein eisernes Instrument in die Spalten des Minerals treiben, und die Masse in Klumpen losarbeiten, indem sie sie an verschiedenen Seiten klopfen und rütteln. So brechen sie sich, in einer erstickenden Atmosphäre, durch Schmutz und Wasser einen Weg, der sie niemals zum Glücke, wohl aber sehr oft zum elendesten Tode führt. Denn es braucht nur zu geschehen, daß das Gas, welches in den tieferen Gängen circulirt, anstatt mit einem leisen Knall an den Wänden ihrer Grubenlampe zu verhauchen, sich ins Innere drängt, sich entzündet und eine Explosion bewirkt, — so werden Alle verschüttet und zerschmettert werden. Oder wenn der Block, den sie losmachen, die letzte Wehr ist, womit die Natur den ungestümen Andrang der Wasser aufhält, — so wird der Strom in die Stollen brechen, sie füllen und unter seinen Wogen die verrenkten Leichname fortrollen. Entsetzliche Aussicht! Jeden denkenden Beschauer muß davor schaudern, aber jenen Arbeitern kommt ein solcher Gedanke nicht in den Sinn; denn so wie die Gefahr bei ihnen zur täglichen Gewohnheit geworden ist, so liegt ihnen doch alles ernstliche Nachdenken völlig fern.

Diese Strafarbeit, — denn das ist sie physisch für alle, moralisch für Einige, denen man nicht eine Stunde lang ohne schmerzliches Mit-leiden zusehen kann, — ertragen sie alle Tage und Nächte, 6 Stunden nach einander, 6 mühselige Stunden! Mir kam dies als ein großes Elend vor; allein indem ich wiederum bedachte, daß in der Kette der menschlichen Gesellschaft alle Ringe von den Leiden dieser Welt ihre Last tragen müssen, daß alle Menschen, ein jeder in seinem Kreise, dazu verdammt sind, für einander zu leiden, um für ihr gemeinschaftliches Wohl zusammenzuwirken, indem ich bemerkte, daß die Bearbeitung der Minn einen doppelten Nutzen bringt, da sie, außer dem unmittelbaren Gewinne an Arbeitslohn, noch, vermöge des Einflusses, den sie auf die gesammte industrielle Defonomie ausübt, denen, die sie betreiben, noch viele, sowohl edle, als eitle Genüsse verschafft, welche zum Lebensglück wesentlich beitragen, indem ich ferner bei mir überlegte, wie wenig jene im Schmutz ausgestreckten oder knieenden Leute um sich und ihr Loos bekümmert sind; so schien es mir zuletzt, daß ihre Lage vielleicht besser sei, als so vieler Anderen; auf welche der Neid seine Blicke wirft. Ja, in:

dem ich mich allmählig über die bloß materielle Betrachtung der Dinge hinausschwang, glaubte ich in diesen Kohlenblöcken, die man mit so roher Gewalt dem Boden entreißt, alle die wunderbaren Erfindungen vor mir zu sehen, welche der Dampf ins Leben gerufen hat; es ging mir wie dem Verehrer der Kunst, der aus einem plumpen Marmorblock die herrlichsten Bildsäulen herauschaut. Der Weltgeist trat vor mein inneres Auge, und jene Kohlengräber nehmen für mich einen geheiligten Charakter an, sie erschienen mir als geheimnißvolle Genien, als die höchsten Schiedsrichter unseres Zeitalters.

Indessen empfand ich an diesem Orte, wo die Luft kärglich zugemessen ist, wo der Geist und die Sinne zugleich aufgereggt werden, eine beängstigende Nervenspannung. Das Herz war mir beklommen, der Puls heftig schlagend, der Athem kurz, mein Kopf glühete, es lag mir wie Blei in den Beinen. Ich konnte nicht lange dort ausbauern; ich war genöthigt nach der Oeffnung der Grube zurückzugehen, was ich langsam und schweigend that. Sobald ich daselbst angekommen war, nahm ich wieder in derselben Tonne, die mich herabgebracht hatte, meinen Platz. Ich wollte allein und ohne Licht hinaufsteigen, um mich durch nichts in den Gedanken stören zu lassen, welche diese Welt der Finsterniß in mir erregt hatte. Meine Auffahrt in der tiefsten Nacht ging ebenso schnell von Statten wie früher mein Hinabsteigen, denn das Gewicht eines Menschen will in dieser gewaltigen Wage nur wenig bedeuten. Die Augen unablässig nach oben gewandt, erwartete ich voll Ungeduld den Augenblick, wo das Tageslicht zuerst wieder anbrechen würde. Es war mir, als wenn ich schon eine Stunde lang unterwegs gewesen wäre, und noch konnte ich nichts bemerken. Auf einmal fiel ein heller Strahl auf mich herab, und zugleich ward über meinem Haupte ein lichter Punkt sichtbar, der anfangs einem entfernten blassen Sterne glich, aber in Kurzem sich ausdehnte und einen helleren Glanz annahm. Dieser Anblick allein erfrischte meine Lebensgeister; es schien mir, als wenn ich sanfter hinaufgetragen würde. Einige Sekunden darauf war ich schon aus dem Abgrunde in meiner heimischen Welt wieder angelangt. Wie ein Traum lag Alles, was ich gesehen hatte, hinter mir. Mit Wohlgefallen ruheten nun meine Blicke auf dem Grüne der Wälder; ich erlabte mich an dem Hauche der Winde; ich empfand ein unbeschreibliches inneres Behagen: ich hatte mich in die Tiefe einer Steinkohlengrube versenkt und war lebend daraus zurückgekommen.